

Das Blatt für einen neuen Anfang.

HADERSDORFER

Therapie

DRÜCKEN KURIER

Ausgabe 186// 09/09/2019

KREATIVES SCHREIBEN

Zur Erinnerung

// *Stolpersteine in Wien*

Was für ein beschissener Morgen. Wie jeden Samstag gehe ich in der Früh zu meinem Lieblingsbäcker, um für mich und meine Familie Semmeln und Kipferl zu kaufen. Der Bäcker liegt zum Glück nicht weit von meiner Wohnung weg. Mein Großvater hat mir erzählt, dass er als er noch jung war hier schon für seine Familie Gebäck gekauft hat. Normalerweise liebe ich diesen kleinen morgendlichen Spaziergang voller Vorfreude auf mein Frühstück, doch heute absolut nicht. Ich bin sauer auf mich, denn ich habe vergessen, dass der Bäcker auf Urlaub ist und erst nächste Woche wieder da ist. Wir haben zum Glück noch Brot und Toastbrot zu Hause, aber aus unserer Samstagstradition wird leider nichts. Wenn ich jeden Samstag den Weg vom Bäcker nach Hause mache, nehme ich meine Umgebung nicht wirklich bewusst wahr, denn ich will einfach nur so schnell wie möglich den frischen und oft noch warmen Einkauf zu Hause abliefern. Heute gehe ich mit leeren Händen die Straße entlang. Da fällt mir am Boden eines Hauses ein kleines Messingschild auf, über das ich sicher schon hunderte Male gelaufen bin. Darauf steht ein Name, das Geburtsjahr 1909, das Deportationsdatum 1942 und das Todesdatum 1942. Noch nie habe ich diesem Schild wirklich Beachtung geschenkt. Doch heute bleibe ich unbewusst stehen. Der Mann der auf diesem Schild genannt wird, ist mit 33 Jahren deportiert und

mit 34 Jahren hingerichtet worden. Der Mann, der auf diesem Schild genannt wird, ist genauso alt wie ich es heute bin, als er deportiert wurde. Ich kann nicht sagen warum, aber ich setze mich auf eine kleine Bank in dem gegenüberliegenden Park und versinke in meinen Gedanken.

Meine Gedanken reisen ins Jahr 1942 und ich stelle mir diesen Mann vor, der auf dem Schild genannt wird. Wer er wohl war? Wie hat er gelebt? Was hat er gearbeitet? Hatte er Familie? Bestimmt war er schon verheiratet, wie es zur damaligen Zeit üblich war. Vielleicht war es auch ein Samstag im Juni, -ein Samstag genau wie heute- und er kam von der kleinen Bäckerei genau wie ich, als neben ihm mit quietschenden Reifen ein schwarzer Wagen mit Gestapo-Leuten zum stehen kam. Er hatte vielleicht einen kleinen Handwerksladen, den es heute schon lange nicht mehr gibt. Vielleicht war seine junge Frau in dem hübschen Gründerzeithaus, vor dem jetzt sein Name im Stolperstein eingraviert steht, gerade dabei, alles fürs Frühstück herzurichten. Vielleicht war er ja auch schon Vater oder seine Frau war schwanger. Die Zeiten waren sicher nicht leicht für dieses junge aber glückliche Paar, da die Nachwehen der Wirtschaftskrise noch nicht ganz abgeklungen waren. Ich frage mich, wie das wohl war, als der Mann, über den ich nach-

denke ohne ihn je gekannt zu haben, „weggebracht“ wurde. Ich werde wütend. Das ist doch nicht fair. Wie kann so etwas hier in Österreich passiert sein? Es ist nicht einmal so lange her. Mein Opa hat mir noch erzählt, wie diese Dinge tatsächlich passiert sind. Hat er versucht, seine Familie zu retten? Hat er es gewusst, was mit „Leuten wie ihm“ passierte? Was ist seiner Familie widerfahren? Ist seine Familie alleine in seiner Wohnung geblieben? Haben sie sich so klein wie möglich gemacht, wie ein gejagtes Tier vor seinen Mördern in einer Ecke verkrochen? Hat seine Familie je erfahren, was mit dem Mann passiert ist? Sind sie am Ende auch von der Gestapo geholt worden? Aber es ist ein ganz normaler Samstag, ein sonniger Tag, die Vögel singen und die Stadt ist geschäftig wie eh und je. Ich sitze auf einer Bank und weine. Ein paar Passanten werfen mir verstohlene Blicke zu. Vielleicht wird der eine oder andere von ihnen auch noch über alles, was von Fritz Hindler geblieben ist, stolpern.

Fritz Hindler, geboren am 29.06.1909, deportiert 1942 von Drancy nach Auschwitz, ermordet am 4.10.1942. (Das Projekt „Stolperstein“ wurde von Gunter Demnig 1992 begonnen. Dabei handelt es um Gedenktafeln die in den Boden eingelassen sind, um an die deportierten und ermordeten Juden während des Nationalsozialismus zu erinnern.

//Alexander



tränk eingeladen wurden. Doch auf dem Weg dorthin wünschten sich einige eine Rolltreppe oder noch besser einen Aufzug, weil der Weg dorthin fast die ganze Zeit sehr steil bergauf ging. Dort angekommen waren alle froh, endlich mal länger sitzen zu können. Die meisten bestellten sich ein Schnitzel mit Pommes, was jedem wirklich sehr gut geschmeckt hat. Dann machte sich die Gruppe vollgeessen aber entspannt wieder auf den Weg zurück. Jeder war sehr froh, dass der Weg zurück nur mehr bergab ging. Auf dem Weg zurück haben wir sogar noch ein Wildschwein zu Gesicht bekommen. Endlich im Schweizer Haus angekommen, waren alle froh wieder zurück zu sein. Da alle von dem Ausflug anscheinend so müde waren, war es den restlichen Tag im Haus sehr ruhige, da die meisten sofort in ihr Bett gefallen sind. Danke an unsere Betreuer für diesen schönen aber sehr anstrengenden Tag.

//Rene

THERAPIE

Ausflug in den Lainzer Tiergarten

// Teil der Therapie sind auch Wanderungen der Patienten mit ihren Betreuern. Die letzte ging in den Lainzer Tiergarten

Nach einigen Verzögerungen hatten wir es endlich geschafft, um 9.30 Uhr von hier weg zu gehen. Nachdem wir bei der Schnellbahn vorbei gegangen sind, wurde uns erstmal klar, dass wir zu Fuß zum Lainzer Tiergarten gehen werden. Da das Wetter wechselhaft und nicht zu heiß war, war der lange Weg aber doch nicht so anstrengend wie manche dachten. Dort angekommen waren wir über die erste kurze Pause trotzdem sehr glücklich. Dann ging es weiter zum Rohrhaus, wo wir alle vom Schweizer Haus auf ein Essen und ein Ge-

Herausgeber, Verleger, Redaktion,
Druck, Vertrieb:
Schweizer Haus Hadersdorf
Mauerbachstraße 34
1140 Wien
www.shh.at
therapiekurier@shh.at

Die Beiträge geben die Meinung der
AutorInnen wieder und müssen
nicht mit der Meinung des Heraus-
gebers übereinstimmen